Morgen-Ausgabe
No. 103 — 61. Jahrgang

Berliner Volks-Zeitung

Erstes Beiblatt
Sonntag, 2. März 1913

Lokales

Die „häßlichen Baracken".

In einem „Gegenüber dem Kaiser" überschriebenen Artikel hat die „Volks-Zeitung" vor kurzem ausführlich der Pläne gedacht, die, solange der jetzige Kaiser an der Regierung ist, betreffs der Beseitigung der alten Häuser am Schloßplatz — „häßliche Baracken" hat der Kaiser diese Häuser genannt — gehegt oder geschmiedet worden sind. Eine dieser „Baracken" wird gegenwärtig umgebaut. Es ist das Eckhaus Schloßplatz und Brüderstraße, das die Nummer Brüderstraße 45 trägt. Ein niedriges, aus Erdgeschoß und zwei Stockwerken bestehendes, schmales und kurzes Gebäude, sieht es heute noch so aus, wie es vor zwei oder drei oder vier Jahrhunderten ausgesehen hat. Es mag in dieser Zeit einige Male erneuert worden sein, aber immer hat es sich sein kümmerliches Aeußere bewahrt. Gegenüber dem Riesenbau des Schlosses scheint dieses kleine Häuschen in Bescheidenheit und Demut zu ersterben. Der erste, der hier, im Angesichte des Palastes des damals unumschränkten Herrschers, ein Haus errichtete, hat alles getan, um nicht aufzufallen. Er hat geziementlich den Untertan auch im Hausbau zum Ausdruck gebracht. Das mag seinerzeit mit Wohlgefallen vermerkt worden sein. Jetzt ist die niedrige Hütte eine „häßliche Baracke", die längst verschwunden sein sollte, um mit ihren Gefährtinnen den Platz für einen Prunkbau herzugeben. Aber die „Baracke" weicht nicht! Sie legt sich ein neues Innere zu, um wiederum, immer dem stolzen Schlosse gegenüber, einem Jahrhundert die Stirn bieten zu können.

Nach außen bleibt die „Baracke" unverändert. Sie muß es! Wollte sie sich von Grund aus erneuern, so würde die Baupolizei Anlaß zum Einschreiten erhalten und dann würde von dem ohnehin kleinen Raum, auf dem die „Baracke" sich erhebt, kaum soviel übrig bleiben, daß man ein Haus darauf errichten könnte. Aber den Umbau im Innern kann die Polizei nicht verwehren und so bleibt dieser bauliche Verdruß des Kaisers weiter erhalten. Das Häuschen Brüderstraße 45, Ecke Schloßplatz, kann noch sehr lange leben. Jahrhunderte hat es an sich vorüberziehen sehen und dabei ist ist samt seinen Genossen immer merkwürdiger und immer teurer geworden. Vor einem Dutzend Jahren, als wiedereinmal an Stelle der „häßlichen Baracken" ein Prachtbau, ein Pantheon oder ein Seitenstück zum Marstallgebäude errichtet werden sollte, leitete eine rheinische Bank Verhandlungen wegen Ankaufs der Häuser Schloßplatz Nummer 2 bis 6 ein, der Nachbarn des Eckhäuschens, das jetzt im Innern umgebaut wird. Der Preis für diese fünf Häuser sollte sich auf rund 2½ Millionen Mark belaufen. Für das Haus Schloßplatz3, das nach der Breiten Straße hindurch geht, wurde allein ein Preis von 1¼ Million Mark angenommen, das waren 1000 Mark für den Quadratmeter. Dabei spricht das Innere dieser Häuser allen neuzeitlichen Forderungen Hohn. Die Eingänge sind eng, die Treppen steil, die Zimmer auffallend niedrig, Gas- und Wasserleitung sind unvollkommen, von den vorderen zu den hinteren Zimmern führen schwankende Galerien, die Höfe sind entsetzlich klein und winkelig. Aber die Häuser bilden das Gegenüber des Kaisers und haben dafür ihren Preis. Obwohl „häßliche Baracken", sind sie umworben, als ob sie in Schönheit und Jugend prangten. Und doch hat sich ein ernster Freier für sie bis auf den heutigen Tag nicht gefunden.

Wie sie so dastehen, blicken die Häuser auf eine ehrwürdige Geschichte zurück. Und doch ist nicht viel Näheres über sie bekannt. Ihre Bewohner waren in den älteren Zeiten meist Leute, die im Dienste der Bewohner des Schlosses standen. Reiche und Mächtige haben sich hier nicht niedergelassen. Dazu boten die Häuser von jeher zu wenig Reiz. Und dann mögen sich auch manche klugerweise gesagt haben, daß es gut sei, der alten Mahnung eingedenk zu sein: fern von Jupiter und seinem Blitze zu weilen. Am meisten weiß man über die Vergangenheit des Eckhäuschens an der Brüderstraße. Vor etwa vierhundert Jahren wohnte in ihm ein kurfürstlicher Hofmaler. Dann ging es in den Besitz des Domes über; das heißt des alten Domes, des früheren Dominikanerklosters, das auf dem Schloßplatze stand und in den vierziger Jahren des achtzehnten Jahrhunderts abgebrochen wurde. Ueber ein Jahrhundert lang diente das Häuschen als Domküsterei. Später beherbergte es die Joachimsthalsche Schule. Erst als diese sich eine geräumigere Stätte suchte, ging die „Baracke" in Privatbesitz über. So lebt sie noch heute. Bescheiden und demütig, wie ihr Aussehen ist, blickt sie empor an den hochragenden Mauern des Schlosses. Mit Unwillen wird sie betrachtet, aber sie bleibt, und sie läßt sich sogar, um noch recht lange bleiben zu können, innerlich erneuern. Schließlich aber wird doch einmal eine Lotteriegesellschaft oder ein ähnliches, um die Gunst der Mächtigen buhlendes Unternehmen den „häßlichen Baracken" und mit ihm der weiland Domküsterei und ehemaligen Joachimsthalschen Schule den Garaus machen. Einweilen aber sind die „Baracken" mehr als Napoleons „alte Garde": sie sterben nicht und sie ergeben sich nicht! Schon vor mehr als zwei Jahrzehnten sollten sie durchaus weg, aber sie sind immer noch da!

Das Geheimnis von Dabendorf,

das noch immer die Untersuchungsbehörden beschäftigt, hat gestern zu einer neuen Verhaftung geführt.

Wie wir seinerzeit mitteilten, verschwand am 7. Oktober 1909 der Sekretariatsassistent im kaiserlichen Statistischen Amt Franz Behm plötzlich spurlos aus seinem kleinen Landhause in Dabendorf, das er mit seiner Frau Helene, geborene Domscheit, und zwei Kindern bewohnte. Bald beschuldigte man am Wohnort den Liebhaber der Frau Behm, den Brunnenbauer Gustav Kolbe aus Dabendorf, im Einverständnis mit der Ehefrau von draußen her Behm durch ein Fenster seiner Wohnung erschossen und die Leiche beiseite geschafft zu haben. Die Voruntersuchung förderte auch ein so starkes Belastungsmaterial zutage, daß die Hauptverhandlung beschlossen und das verdächtige Paar am 22. Januar 1912 vor die Geschworenen unter der Anklage des Mordes, der Anstiftung dazu und der Mitwissenschaft gestellt wurde. Das Ergebnis der mehrtägigen Verhandlung war, daß Kolbe und Frau Behm freigesprochen wurden. Ein Wiederaufnahmeverfahren war jetzt nur möglich, wenn der Verdächtigte ein Geständnis ablegte. Als nun Kolbe verschiedenen Personen gegenüber äußerte, daß er die Tat begangen habe, verhaftete ihn die Kriminalpolizei anfangs Januar dieses Jahres. Nach eingehendem Verhör, zu dem auch die Frau Behm hinzugezogen wurde, führte ihn die Polizei abermals dem Untersuchungsrichter vor. Das Verfahren gegen ihn wurde auch auf seine Aeußerungen hin wieder eingeleitet, obwohl Kolbe die Tat bestritt und alle Schuld der Frau Behm, seiner früheren Geliebten, zuschob. Schon bei der Vernehmung auf dem Polizeipräsidium machte die Frau Angaben, die nicht glaubwürdig klangen. Im Laufe der Voruntersuchung gegen Kolbe verwickelte sie sich bei ihren gerichtlichen Vernehmungen in weitere Widersprüche, so daß sich der Untersuchungsrichter schließlich jetzt veranlaßt sah, ihre Verhaftung anzuordnen, da jetzt, nachdem sie wohl selbst eingesehen hat, daß die Sache für sie schlecht steht, Fluchtverdacht vorliegt.

Berliner Kriminalbeamte nahmen sie daraufhin gestern nachmittag in ihrer in der Scharnweberstraße zu Friedrichshagen belegenen Wohnung fest und brachten sie noch abends nach dem Berliner Polizeipräsidium, von wo sie heute früh dem Untersuchungsgefängnis zugeführt wird. Sie scheint jetzt dringend der Mitwissenschaft und Beihilfe verdächtig. Insbesondere wird angenommen, daß sie genau weiß, was mit dem Gelde geworden ist, das der Ermordete besaß und das mit ihm verschwand. Sie behauptet indessen noch immer, hiervon keine Kenntnis zu haben.

Der ärztliche Sonntagsdienst, der heute in Moabit und im Hansaviertel in Kraft tritt, soll nach Beendigung der nötigen Vorarbeiten alsbald auch auf die übrigen Stadtviertel Berlins, sowie auf die Vororte ausgedehnt werden. Für das Publikum erwachsen durch die Neuerung keinerlei Schwierigkeiten. Wer am Sonntage ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen muß, wende sich, wie bisher, an seinen Arzt. Ist dieser verhindert, so kann man bei ihm erfahren, welcher Arzt der Organisation aufzusuchen ist, der dann die erforderliche Behandlung übernimmt. Die einzige Gegenleistung des Publikums besteht darin, daß der Besuch oder die Konsultation des Organisationsarztes sofort honoriert werden muß.

Verweigerung der Konfessionsangabe. Anläßlich der Neuordnung des polizeilichen Meldewesens vom 1. März ab für Groß-Berlin bringt das Komitee Konfessionslos (Berlin W. 50) eine Anregung in Erinnerung, die es bereits 1911 mit verschiedentlichem Erfolg empfohlen hat. Ausgehend von dem Gedanken, daß die Polizei sich um die Konfession ebenso wenig zu kümmern habe, wie etwa um die Frage, ob jemand Vegetarier, Temperenzler, Wagnerianer, Sezessionist sei, ob er plombierte Zähne habe und anderes mehr, empfahl das Komitee, bei polizeilichen Meldungen in die Rubrik „Religion" — es müßte heißen „Konfession" — zu schreiben: „Angabe verweigert auf Grund des Allgemeinen Landrechts II. Teil Titel 11 § 5." Dieser Paragraph lautet: „Auch der Staat kann von einem einzelnen Untertanen die Angabe, zu welcher Religionspartei sich derselbe bekenne, nur alsdann fordern, wenn die Kraft und Gültigkeit gewisser bürgerlicher Handlungen davon abhängt." In Berlin sind in mehreren Fällen derartig ausgefüllte Meldezettel von den Polizeirevieren anstandslos abgestempelt worden.

Das Buch in Menschenhaut.

Man denke sich folgende Situation: Ich sitze zu mitternächtiger Stunde in meinem Bibliothekszimmer (seine Einrichtung besteht aus einem Schreibtisch, einem Klubsessel und einem Bücherschrank) und lese einen Roman. Da komme ich zu der Stelle: „Der dürre Knochenmann näherte sich mit schleichenden Schritten dem Bette des Sterbenden, schwang drohend seine Sense und eine Seele zog gegen den nächtlichen schwarzen Himmel." In demselben Augenblick ertönt ein Seufzer so wehklagend, so gequält, so jammernd, daß es einem durch Mark und Bein geht. Jedem anderen an meiner Stelle würden sich vor Entsetzen die Haare sträuben, mit angstvoll hervorquellenden Augen würde er das Buch weit von sich schleudern und die Flucht ergreifen. Ich aber lache, bleibe ruhig sitzen und sage: „Nee, mein guter Junge, mich kannst du nicht erschrecken. Wenn einer so gemein ist, seine Haut zu Bucheinbänden herzugeben, muß er auch so einen kleinen Schauerroman vertragen." Dann würde ich mit stillem Vergnügen weiterlesen: „In diesem Augenblicke ertönte ein Schrei und dann ein dumpfer Fall. Kunigunde hatte sich selbst gerichtet. Mit zerschmetterten Gliedern lag sie leblos am Boden." Angesichts meiner absoluten Furchtlosigkeit wagt der Menschenhauteinband nicht mehr mich in meiner Lektüre durch einen höchst unpassenden Seufzer zu stören . . . .

Seitdem in Berlin ein Buch verhökert wurde, das in Menschenhaut gebunden ist, wird wohl die Mode, die menschliche Haut zu gerben und zu Bucheinbänden zu verwenden, nicht lange auf sich warten lassen. Ja, ich sehe den Tag kommen, an dem man für solche Bücher keine „Liebhaberpreise" mehr zahlen wird, weil es ganz selbstverständlich sein wird, daß man seinen Edgar Allan Poe und seinen Pitaval in gar keinen anderen Einband als in Menschenhaut gebunden hat. Der schüchternste Backfisch wird Situationen wie der oben geschilderten, vollkommen kühl gegenüberstehen und nur bedauern, das ihr „Buch der Lieder" nicht in Heines Haut gebunden ist. Wie müßte dieser Dichter der Liebe und Tränen entzückend seufzen können:

Du hast Diamanten und Perlen
Hast alles was Menschen Begehr
Du hast meine Epidermis
Mein Liebchen, was willst Du mehr.

Der Verbrauch an Kaloderma, Glycerin, Lanolin, Vaseline, Byrolin und anderen hautverschönenden Mitteln wird enorm steigen, denn jeder der seine Haut zu Markte tragen will, um sie sich nach dem Tode zu Bucheinbänden abziehen zu lassen, wird dafür sorgen, daß sie sich in tadellosem, durch keinerlei Pickel verunziertem Zustande befinde. Und diese Mode wird es so manchem armen Poeten ermöglichen den Hunger zu stillen, denn wenn der Verleger auch von seinem „Frühlingsahnen" nichts wissen will, so wird er ihm vielleicht doch gerne die Haut abnehmen.

Die menschliche Haut wird also ein großer Handelsartikel werden. Wie glücklich werden die sein, die heute schon ihr verschobenes Knochengerüst zu anatomischen Zwecken verkaufen und nun auch noch ihre Haut zu anständigem Preise loswerden. Es kann wahrlich nichts angenehmeres geben, als einen wohlausgebildeten Wasserkopf und eine schöne Haut zu besitzen. Man ist einfach ein gemachter Mann.

R. K—r.

Das Projekt der Weiterführung der Untergrundbahn Nord—Süd von der Belleallianceстraße nach Neukölln ist vom Magistrat gestern dem Polizeipräsidium zur Prüfung und Genehmigung eingereicht worden. Die Stadt Neukölln hat sich damit einverstanden erklärt, daß die Bahn durch die Gneisenaustraße und die Hasenheide vorläufig bis zum Hermannplatz geführt wird. Diese Strecke ist rund drei Kilometer lang; es sind drei Haltestellen vorgesehen: Schleiermacherstraße, Kaiser-Friedrich-Platz und Hermannplatz, von ihnen wird die eine tarifarisch nicht in Betracht kommen, um den kleinen Umweg auszugleichen, der bei der von

Wilhelm Kluckert

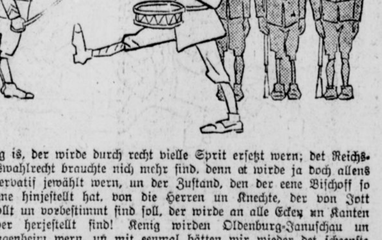
Besohlanstalt und Portjeh

J. V. Sanne Kluckert.

Ick hab'n nämlich rausjeschickt bei eenen „sojenannten" Freind, wo er sich 'n bisken erholen soll von seine Nerfen! Mein Jott, wat der Mensch heitzudage allens hat! Wer hat frieher wat von Nerfen jewußt! Det sind allens sonne quatschigen neimodischen Erfindungen, die machen de Leite blos unjlicklich! Aber nu, wo er jewissermaßen quasi 'ne effentliche Person jeworrn is, da kann er sich det ebent schon eher mal leisten! Un ick jenne et ihn ja ooch von Herzen jerne, umsomehr, als wie ick denn jleich die jünstige Jelegenheit dabei ausbaldowre, mal orntlich jroß reene zu machen! Aber det ha'k nu ooch schon hinter mir, un ick kann mir nu mit unjeschwächte Kräfte an dem Sonntagsfölljetonn ranbejeben! Un zwarst über der sojenannten Jugendbewejung! Denn ick brauche ja blos den mierigen anzusehn! Wie bewegt sich der? Man noch sehre unbeholfen! Un et soll doch mal wat aus'n wern! Oder jloobt eener, ick wirde ooch wieder so'n Sticke Flickschuster aus'n machen?! Ne, det sejenannte Handwerk in alle Ehren! Un wat mein Jatte is, Wilhelm Kluckert, vorneweg! Aber mit den joldenen Boden, da is et heite schon man sehre Essig mit jeworden! Det schluckt heite allens die Fabrike! Un wer sich noch'n paar Stiebel bauen läßt, nach det eijene Been, der verlangt 'n Laden mit Spiejelscheiben un 'ne Inrichtung, die schon alleene 'n kleenet Vermejen kost'! Da kommt aber der jewehnigliche Handwerker janich ran!

Also wat anders! Wat, weeß ick ja nich, denn det muß sich erst noch in de kindliche Entwicklung bei ihn rauspellen, aber Bange hab' ick nich um Joseph'n, er hat 'n anschlejijen Kopp, un bei't Treppenfejen, da hilft er mir schon sehr scheen! Alle bonnehr! . . . Wenn ick mir nu aber bedenke, wo ick'n später mal mitloofen lasse, denn is mir doch sehr bange um det Kind! Wird er am Ende sozial wern un wird in der sojenannten proletarischen Jugendbewejung inschwenken? Jerne seh' ick det, offenjestanden, nich! Denn so'n junger Mensch soll lieber lern' un nich hassen! Kommt nachher det Leben un schmeißt ihm uff der linken Seite un läßt ihn allens rot sehen, denn kann 'n keener nich mehr helfen, denn muß er da sein Platz ausfillen, wo er steht. Un 'n anständijer, orntlicher un jerechter Mensch, det kann er ieberall sind! Bedenke ick nu aber det Jejenteil, wat nämlich der sojenannte „Pfadfinderklub" is un so, denn kann ick mir eenes heroischen Lächelns nich erwehren! Ne, bei Jott, diese Soldatenspielerei, det erscheint mir firchterlich affig! Wat soll denn da aus die Jungens jemacht wern? Lauter zukinftje Helden, wat? Un wo bleibt denn da die Kameradschaftlichkeit un det freie Leben von sone Kinder, die doch in de Schule schon jenug jezwiebelt wern?! Soll etwa da ooch schon der Jedanke rinjeproppt wern: 'n Vorjesetzten, den muß jeder Deutsche haben, un wenn er ooch man noch 'n kleener Seichling is?! . . . Ja, det is woll der eijentliche Jrundjedanke, det jleich sonne Art von Jugend-

friejerverein jejründet wird, wo allens stramm konservatif zujeht un mit hurrah anfängt und mit jänzliche Verblödung uffheert? Det wäre so Sticksken, wat, wenn man schon de dummen Jungen for de Schwarzblauen infangen kennte un se so feste knebeln, det se nachher überhaupt nich mehr zu 'n eijenet Denken kommen däten! Der Spiritus, der doch heite Jottseidank noch in manchen Kopp vor-



rätig is, der wirde durch recht vielle Sprit ersetzt wern; det Reichsdagswahlrecht brauchte nich mehr sind. denn et wirde ja doch allens konservatif jewählt wern, un der Zustand, den der eene Bischoff so scheene hinjestellt hat. von die Herren un Knechte, der von Jott jewollt un vorbestimmt sind soll, der wirde an alle Ecken un Kanten wieder herjestellt sind! Kenig wirden Oldenburg-Januschau un Wangenheim wern, un mit eenmal hätten wir wieder det scheenste Mittelalter!

Ja, so pollitisch kann selbst 'ne arme Schustersfrau denken, wenn se seht, wie allens mit Jewalt un Unsinn wieder zurückrevidiert wern soll!

Nee, da denke ick mit Schmerz an meine eijene Kinderzeit zurück. Da jab et noch keene Jugendbewegung nich! Da looften wir alle, Jungens und Meechens, wenn zu Hause nischt weiter zu dun war, raus uff de Felder un uff de Straße un haben da jespielt: Räuber un Soldaten un so: die Jungens besonders, die hatten immer sonne Spiele, un ick weeß noch, wie mein Bruder — Jott hab'n selig! — eenes scheenen Dages mit 'n jroßet Loch in Kopp nach Hause kam! Mutter wollte ja schimpfen, un ick jlobe sojar, se hat 'n bisken

Neukölln gewünschten Führung der Bahn durch die Blücherstraße vermieden worden wäre. Wie der Magistrat hierzu mitteilt, beabsichtigt die Stadtgemeinde Neukölln, die Untergrundbahn später in eigener Regie weiter zu bauen. Die Verlängerung der Tunnelbahn soll das ganze Stadtgebiet durchqueren und entweder durch die Hermann- und Bergstraße nach der neuen Ringbahnhaltestelle Neukölln oder durch die Hermannstraße nach dem gleichnamigen Bahnhof bis zur Gemeindegrenze mit Britz geführt werden. Britz will ebenfalls Schnellbahnanschluß an Berlin haben, und die Bahn daher durch die Chausseestraße verlängert wissen.

Der lästige Ehemann.

Die Reformbedürftigkeit des Irrenrechts

wird durch einen Fall der arglistigen Einsperrung in ein Irrenhaus illustriert, der vor kurzem der Aburteilung der 17. Zivilkammer des Landgerichts I unterlag.

Der Eisendreher Max Hundt hatte seine Ehefrau im Verdacht der ehelichen Untreue und behauptete wiederholt, daß nicht er, sondern ein Bäckermeister B. der Vater eines von seiner Ehefrau geborenen Kindes sei. Die Ehefrau, der diese Vorwürfe unbequem waren, wandte sich an den Arzt Dr. Börnbaum und informierte ihn dahin, daß ihr Ehemann an Verfolgungs- und Eifersuchtswahn leide. Der Arzt fragte nach einer Konsultation den Ehemann unter anderem, ob er Stimmen höre, Ohrensausen habe und sich verfolgt glaube. Der Ehemann verneinte alle diese Fragen. Nach dem Eindruck, den er selbst gewonnen und mit Rücksicht auf die Angaben der Ehefrau stellte dann Dr. Börnbaum auf einem Rezeptzettel folgendes Attest aus:

„Herr Max Hundt leidet an Verfolgungswahnsinn, er ist gemeingefährlich und bedarf der sofortigen Aufnahme in eine geschlossene Irrenanstalt."

Bald darauf erschienen einige handfeste Wärter der Maison de santé in der Wohnung des Ehemanns, brachten ihn in einen Krankenwagen und dann nach der Schöneberger Anstalt. Nach der Einlieferung erfolgte die Nachprüfung der Zulässigkeit der Internierung durch den stellvertretenden Kreisarzt Dr. Schöneberg. Das Attest führt unter anderem aus: „Max Hundt habe einen durchaus ruhigen Eindruck gemacht, sei über Zeit und Ort gut orientiert und beantworte die Fragen seinem Bildungsgrade entsprechend, er werde jedoch von der Idee der ehelichen Untreue seiner Ehefrau verfolgt; sein verändertes Temperament, Schlaflosigkeit und die bei ihm plötzlich aufgetauchte Idee von der illegitimen Herkunft seines Sohnes seien

„Symptome einer beginnenden Geistesstörung".

Seine Unterbringung in einer geschlossenen Irrenanstalt sei zulässig, um ihn und seine Angehörigen vor Schädigungen zu bewahren. Einige Zeit darauf beantragte die Ehefrau aus materiellen Gründen die Entlassung ihres Ehemanns, und diese erfolgte, nachdem sie gegenüber der Anstaltsleitung folgenden Revers unterzeichnet hatte:

„Es ist mir bekannt, daß mein Ehemann nicht geheilt ist und der ständigen Aufsicht bei Tag und Nacht bedarf."

Nach der Entlassung Hundts erfolgte allmonatlich die polizeiliche Kontrolle über sein Verhalten. Er hatte nun in der Familie jede Autorität verloren, und da er von der Ehefrau fortgesetzt provoziert und ihm mit der nochmaligen Internierung gedroht wurde, entschloß er sich, gerichtlichen Schutz in Anspruch zu nehmen und durch seinen Prozeßbevollmächtigten Rechtsanwalt Dr. Ehrenfried die Ehescheidungsklage zu erheben. Diese stützte sich sowohl auf Ehebruch, als auch auf ehrloses und unsittliches Verhalten durch falsche Angaben zum Zwecke der Herbeiführung der Internierung. Das Gericht vernahm einerseits den Bäckermeister B. und forderte andererseits zum Zwecke der Feststellung der Intrige die Akten der Schöneberger Irrenanstalt ein. Nach Erhebung der Beweise fällte die 17. Zivilkammer das Urteil:

„Die Ehe der Parteien wird geschieden, die Beklagte trägt die Schuld an der Scheidung."

Die Urteilsgründe führen unter anderem aus:

Die Prozeßfähigkeit des Klägers steht außer Zweifel. Der Kläger machte bei der Vernehmung zwar einen etwas schwerfälligen Eindruck, war aber sehr wohl imstande, alle Vorgänge klar und logisch zu schildern.

Seine auf Ehebruch gestützte Klage ist begründet,

es ist durch Beweisaufnahme für erwiesen erachtet, daß die Beklagte mit dem Bäckermeister B. Ehebruch getrieben hat. Die Beklagte hat sich aber auch schwerer Verfehlungen schuldig gemacht, die den Kläger berechtigen, wegen ehrlosen und unsittlichen Verhaltens der Ehefrau Scheidung zu verlangen. Die Beklagte hat durch unwahre Angaben, ihr Ehemann habe die fixe Idee, daß sie, die Beklagte, mit dem Bäckermeister B. Ehebruch treibe und sonstige Wahnvorstellungen habe, die Ueberführung ihres Ehemannes in die Irrenanstalt veranlaßt. Sie wußte, daß die Annahme des Ehebruchs keine Wahnidee war, sondern der Wahrheit entsprach und verfolgte mit der Unterbringung den Zweck, der lästigen Aufsicht ihres Ehemannes bei ihren intimen Beziehungen enthoben zu sein. Sie hat ferner den Kläger bis in die letzte Zeit hinein damit bedroht, daß sie ihn erneut in das Irrenhaus aufnehmen lassen wolle.

Dieses Urteil hat die Rechtskraft beschritten. Trotz der gerichtlich festgestellten, durch Arglist herbeigeführten widerrechtlichen Internierung ist eine strafrechtliche Sühne wegen Freiheitsberaubung unmöglich. Der vorliegende Fall zeigt, wie dringend erforderlich es ist, die Zulässigkeit von Internierungen von richterlicher Entscheidung im geordneten Gerichtsverfahren abhängig zu machen.

---

jeweent über der Wunde; aber mein Vater, der sagte: „Laßt'n! Det is 'n Junge! Der muß ooch mal sehen, wie't is, wenn't wehdut! Un wenn't später mal Krieg jibbt un er soll sein Vaterland verteidijen, denn weeß er wenichstens, wie det is un is keene Memme nich!" Ja, det hat der olle Mann jesagt, un da hat er Recht jehabt!

'n Mann muß 'n Mann sind, aber er muß ooch 'n Rückjrat haben un sich nich ducken lassen von Leite, die vor lauter Patriotismus nich wissen, wo se mit all det Jeld hinsollen, det se die dummjemachten Volksmassen abkneppen!

Im Gebrüder-Herrnfeld-Theater gab es gestern zwei amüsante Premieren. „Die Liebesprobe", eine Plauderei von Ernst Klein, die Arthur Franzetti und die Damen Meyerhofer und Glöden mit vollendeter gesellschaftlicher Sicherheit spielten. Sie bereiteten die Stimmung vor für die neueste Herrnfeldiade „Die Schonzeitjäger", in der Anton und Donat Herrnfeld das Publikum nicht aus dem Lachen herauskommen ließen. Unter der schallenden Heiterkeit des vollen Hauses vollzogen sich die komplizierten Verwicklungen, um sich in köstlichen Situationen zu lösen. Immer und immer wieder mußten Anton und Donat Herrnfeld, die von ihren tüchtigen Mitgliedern, insbesondere von Fritz Nuß, unterstützt wurden, vor dem Vorhang für den endlosen Beifall danken.

Militärjustiz.

Ein mildes und ein hartes Urteil.

Wegen Mißhandlung Untergebener hatte sich in der letzten Sitzung des Kriegsgerichts der ersten Gardedivision der Wachtmeister Brunow von der zweiten Batterie des ersten Garde-Feldartillerieregiments zu verantworten.

Ein Unteroffizier, der vierzehn Tage Arrest bekommen hatte und glaubte, er habe dies im Grunde dem Wachtmeister zu verdanken, denunzierte ihn beim Hauptmann und beschuldigte ihn einer Reihe von Straftaten. Brunow habe wiederholt Untergebene mißhandelt und beim Vergehen eines anderen Unteroffiziers ein Auge zugedrückt und ihn nicht gemeldet. Die Verhandlung vor dem Kriegsgericht ergab folgendes:

Ein Unteroffizier, der sich der unerlaubten Entfernung schuldig gemacht hatte, weil er den Urlaub überschritten, war vom Angeklagten nicht zur Bestrafung gemeldet worden. Brunow erklärte vor Gericht, er habe dies aus reiner Gutmütigkeit getan und Mitleid mit dem Unteroffizier gehabt. Ferner hat sich der Angeklagte in einigen Fällen an Untergebenen vergriffen. Eines Tages erschien ein Kanonier beim Stalldienst ohne Hosenträger. Als Brunow dies sah, gab er ihm einen Tritt ins Gesäß. In einem anderen Falle schlug er einem Untergebenen mit einer Unterhose an den Kopf. Den Kanonier H. hatte er beauftragt, für den Hauptmann einen Waffenrock zum Schneider zu tragen. Als H., der gerade beim Flicken seines Rockes war, äußerte, er müsse erst schnell seinen zerrissenen Rock flicken, schüttelte ihn der Angeklagte an der Brust und versetzte ihm zwei Ohrfeigen. Er packte dann den Soldaten an der Schulter und warf ihn zur Stube hinaus.

Das Gericht nahm nur im letzten Falle Mißhandlung, und in den beiden ersten Fällen vorschriftswidrige Behandlung Untergebener an. Das Gericht erkannte auf nur zwölf Tage gelinden (!!) Arrest.

Ein Gegenstück

hierzu bildet folgendes Urteil des Oberkriegsgerichts des dritten Armeekorps.

Unter der Anklage des Beharrens im Ungehorsam vor versammelter Mannschaft hatte sich der Reservist Glaser zu verantworten. Glaser hatte während einer vierzehntägigen Uebung an einem Nachtgefecht, das bei Spandau stattfand, teilgenommen. In dem Gefecht wurde markiert, daß der Hauptmann gefallen sei und daß der Oberleutnant die Führung der Kompagnie übernehme. Er befahl dem Angeklagten, sich abseits von der Kompagnie als Patrouille aufzuhalten. Kurz darauf rief ein Unteroffizier dem Glaser zu, er solle sich der abziehenden Truppe anschließen. Der Angeklagte reagierte aber nicht auf den Befehl des Unteroffiziers, sondern blieb in seiner Verdeckung liegen. Der Unteroffizier schickte zweimal vergeblich einen anderen Grenadier zu Glaser hinüber und ließ ihm sagen, wenn er seinen Befehl nicht ausführe, werde er ihn wegen Beharrens im Ungehorsam im Dienst zur Anzeige bringen. Glaser erklärte, der Kompagnieführer habe ihm befohlen, als Patrouille liegen zu bleiben, und diesen Befehl müsse er ausführen.

Das Oberkriegsgericht entschied, der zuletzt gegebene Befehl ist immer der maßgebende, und der Angeklagte mußte den Befehlen des Unteroffiziers unbedingt Folge leisten. Er hatte sich also des Beharrens im Ungehorsam schuldig gemacht. Glaser wurde zu 43 Tagen Gefängnis (!!) verurteilt.

Ein Mordversuch an der eigenen Schwester

führte gestern den 16jährigen früheren Arbeitsburschen, jetzigen Fürsorgezögling Bruno Ranke aus Neukölln vor die vierte Strafkammer des Landgerichts II. Die Anklage gegen ihn lautet auf schweren Diebstahl und versuchten Mord.

Der jugendliche Angeklagte war schon von jeher ein Taugenichts. Aus Mitleid nahm ihn schließlich seine ältere Schwester, Ella Ranke, auf und sorgte, soweit sie es mit ihren geringen Mitteln selbst konnte, für seinen Unterhalt. Als er in Erfahrung gebracht hatte, daß seine Schwester von ihrem Verdienst sich ein paar hundert Mark zurückgelegt hatte, reifte in dem Burschen der furchtbare Plan, seine Schwester umzubringen und sich dann in den Besitz des Geldes zu setzen. Er verschaffte sich aus einer Drogerie Kleesalz und setzte sich dann, ohne daß ihm irgendeine besondere Erregung anzumerken war, am anderen Morgen zu seiner Schwester an den Kaffeetisch. Als diese sich einen Augenblick umdrehte, schüttete er ihr ein Quantum Kleesalz, das ausgereicht hätte, um zehn Menschen zu töten, in die Kaffeetasse. Nur durch den Umstand, daß sich in dem losen Pulver Luft befand, die dann in Blasen emporstieg, wurde das Mädchen aufmerksam, daß irgendetwas mit dem Kaffee vorgenommen sein mußte. Der Angeklagte, der mit dem heitersten Gesicht daneben saß, bekam es nun mit der Angst zu tun, als er sah, daß seine Schwester den Kaffee in einen Topf goß und dabei das weiße Pulver entdeckte, das sich noch nicht aufgelöst hatte. Der jugendliche Verbrecher stand plötzlich auf und verließ in fluchtartiger Eile die Wohnung. Erst jetzt kam die Schwester dahinter, daß sie soeben durch einen Zufall dem sicheren Tode entronnen war. Sie trug den vergifteten Kaffee zur Polizei und erstattete Anzeige.

Vor Gericht räumte der Angeklagte das von ihm geplante Verbrechen ein. Ebenso gestand er, aus einem Keller zwei Fahrräder gestohlen zu haben.

Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von sieben Jahren, da der anscheinend moralisch völlig verkommene Angeklagte beinahe zum Mörder seiner Schwester geworden wäre. Das Gericht erkannte auf zwei Jahre und sieben Monaten Gefängnis, nach deren Verbüßung der Angeklagte wieder der Erziehungsanstalt überwiesen werden soll.

Selbstmord eines Fünfzehnjährigen. Der 15 Jahre alte Bäckerlehrling Otto Denicke aus der Kriemhildstraße 1 zu Schöneberg hat sich erhängt. Denicke war dort bei dem Bäckermeister Schaf in der Lehre. Als er gestern nachmittag eine Zeitlang allein in der Backstube war, erhängte er sich mit einem Handtuch an der Gärstange. Er war schon tot, als man ihn auffand. Was den jungen Menschen zu diesem Schritt veranlaßt hat, steht noch nicht fest. Die Leiche wurde von der Polizei beschlagnahmt und nach dem Schöneberger Schauhaus gebracht.

Kleine Notizen. Heute feiern die Stahlschen Eheleute, Mirbachstraße 49, das Fest der goldenen Hochzeit. — In seiner Wohnung in der Petersburger Straße 19 wurde gestern abend der Tischlermeister Albert Becher mit Leuchtgas vergiftet aufgefunden. Alle Wiederbelebungsversuche durch Behandlung mit Sauerstoff waren vergeblich. Das Motiv des Selbstmordes ist nicht bekannt. — In mehreren Straßen Friedenaus erlosch gestern abend zwischen 7 und 8 Uhr das elektrische Licht. Die Ursache der Lichtstörung war ein Maschinendefekt im Friedenauer Elektrizitätswerk. Nach einer halben Stunde war die Störung behoben.

Brandunglück in der Langestraße. In einer Tischlerei im Hause Langestraße 61 ereignete sich gestern abend ein schweres Brandunglück. Als dort der Möbelpolierer Hermann Gast aus der Langestraße 71 auf einem Kachelofen eine Schellacklösung herstellen wollte, entzündete sich plötzlich die Masse. Eine lange Stichflamme schoß aus dem Behälter und setzte die Kleider des Möbelpolierers und seines in der Nähe stehenden acht Jahre alten Sohnes in Brand. Vater und Sohn erlitten sehr schwere Verbrennungen am ganzen Körper und mußten von der Unfallstation in der Koppenstraße, wo sie die ersten Notverbände erhielten, nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht werden. Besonders die Brandwunden des Vaters sind lebensgefährlich, und der Mann dürfte kaum die Nacht überleben. Der Vorfall hatte auch eine Alarmierung der Feuerwehr zur Folge. Der Löschzug brauchte aber nicht besonders in Tätigkeit treten.

Kino und Theater.

Es wird jetzt über den Film und über das Filmdrama so viel geschrieben, daß sich die Frage aufdrängt, ob wir wirklich am Ende aller Theaterkunst sind? Pessimisten bejahen dies, und der objektive Berichterstatter ist manchmal außerstande, neue kinematographische Erscheinungen so ruhig zu registrieren, wie es der Sache gut täte. Denn niemand täuscht sich darüber, daß durch keinerlei Angriffe der Siegeszug des Films zu hemmen ist, und viele haben sich zu der Ansicht bekehrt, daß man lieber mit ehrlicher Kritik die Schäden mildern, als die ganze kinematographische Bewegung kurzweg abtun soll.

Ohne Zweifel hat die einsichtige Kritik viel des Guten innerhalb der Filmdramatik bewirkt, zum Teile ist es gewiß ihr Werk, wenn die Filmindustrie heute auf „Verfeinerungen" des Kinodramas hinzielt und diese Bemühungen durch Engagements hervorragender Darsteller und Regisseure praktisch betätigt.

In diesen Tagen, da Max Reinhardt sich dem Kino verpflichtet hat, unternimmt Herbert Tannenbaum den Versuch, zwischen Theater und Kino eine Grenzlinie zu ziehen. „Kino und Theater" betitelt sich die kleine Broschüre, die eben im Verlage von Max Steinebach erschienen ist. Der Versuch ist zu begrüßen, auch wenn Tannenbaums Ausführungen nicht immer überzeugend wirken. Er ist ein Freund des Kinematographen, er sieht in dieser wundervollen Erfindung mehr als eine interessante technische Spielerei.

Man wird ihm durchaus zustimmen müssen, wenn er für den Niedergang des Theaters mehr den Spielplan von Strindberg bis Eulenberg als das Kino verantwortlich macht. Und er hat Recht, wenn er „die ungeheure Konzentration der kinodramatischen Handlung" als das wesentlichste Erfolgsmoment wertet. Der Verfasser beweist überhaupt, daß er durch reifliches Nachdenken zu seinen Meinungen gekommen ist. Anschaulich schildert er das, was er sich als „Kinostil" denkt, und er spricht die beherzigenswerten Worte: „Dichtern und Musikern müssen die Augen darüber aufgehen, daß hier eine Kunst geschaffen werden kann, denen mit ganz wenigen Ausnahmen die Herrschaft über unsere Theater eingeräumt ist."

Klingt dies auch vielleicht zu idealistisch, so hat es doch seinen Sinn. Weniger einleuchtend erscheint uns das Argument, daß durch die wirtschaftliche Schädigung der Theater, wie sie das Kino übe, eine künstlerische Reinigung bewirkt werde. Man möchte im Namen der Theaterkunst, an der uns durch kein Filmdrama die Freude verdorben werden soll, wünschen, daß das Theater unter der Kinokonkurrenz weniger litte. Die spätere Entwickelung der Kinematographie wird beweisen, daß Kino und Theater voneinander zwar getrennt, aber doch gemeinsam große Kulturarbeit verrichten werden. Tannenbaum rollt in dieser Broschüre eine Frage auf, für die wir alle nach der endgültigen Antwort suchen. sch.

Die Hundertjahrfeier in Berlin.

Die städtischen Behörden haben, wie berichtet, beschlossen, zur Erinnerung an die vor 100 Jahren erfolgte Erhebung Preußens am Montag, 10. März, einen Kirchgang nach der unter städtischem Patronat stehenden Nikolaikirche zu veranstalten, wo ein Festgottesdienst stattfinden wird. Das Programm für diese Veranstaltung ist jetzt aufgestellt. Danach versammeln sich Magistrat und Stadtverordnete am Montag, 10. März, vormittags im Vestibül des Rathauses und begeben sich, mit der Amtskette angetan, in feierlichem Zuge unter Glockengeläute vom Rathause durch die König- und Poststraße zum Haupteingang der Kirche, wo um 11 Uhr die Feier beginnen soll. Der Zug wird eröffnet durch die beiden Bürgermeister, die beiden Stadtverordnetenvorsteher und den Ehrenbürger der Stadt Berlin, Stadtrat, Geheimen Regierungsrat Marggraff. Zu ihrer Seite rechts und links geht je ein Marschall; dann folgen zwanglos in Reihen von je 4 Personen die anderen Teilnehmer, etwa alle zehn Schritte ebenfalls von zwei Marschällen begleitet. Beim Eintritt in die von der Parkdeputation festlich geschmückte Kirche werden die städtischen Körperschaften von den Gemeindebehörden zu St. Nikolai durch eine kurze Ansprache begrüßt. Die übrigen Teilnehmer am Gottesdienst, zu dem Einladungen ergehen werden, versammeln sich vorher in der Kirche. Die Feier findet unter Mitwirkung des Männerkirchenchors von St. Nikolai und eines Kinderchors von etwa 180 Schulkindern statt. Die Festpredigt hält der Generalsuperintendent Haendler. Außerdem werden am Morgen des 10. März um 8 Uhr von der Galerie des Rathauses drei Choräle geblasen werden. Ferner wird der Magistrat an diesem Tage auf sämtlichen städtischen Gebäuden die Flaggen hissen lassen. Sodann werden die Denkmäler Friedrich Wilhelms III., der Königin Luise, sowie die Denkmäler von Blücher, York, Gneisenau, v. Bülow, Scharnhorst, Stein, Hardenberg und Jahn mit Kränzen geschmückt werden. Die sechs Hermen der Sänger und Dichter aus der Zeit der Freiheitskriege im Viktoriapark sowie das Kreuzbergdenkmal wird die Parkverwaltung mit Blumenschmuck versehen. Der Dienst in den städtischen Bureaus und Kassen fällt am 10. März aus.

Ueber die militärische Hundertjahrfeier am 10. März werden jetzt die einzelnen Bestimmungen veröffentlicht. In Berlin findet statt in Gegenwart des Kaisers und der in Berlin und Potsdam anwesenden Prinzen um 11 Uhr vormittags feierlicher Gottesdienst im Dom. Daran schließt sich um 12 Uhr mittags eine Sondergedenkfeier am Denkmal des Königs Friedrich Wilhelm III. im Lustgarten, bei der der Kaiser einen Tagesbefehl bekanntgeben wird. Gleichzeitig feuert die Leibbatterie, deren Geschütze mit frischem Lorbeer zu schmücken sind, Salut. Von auswärtigen Truppen nehmen Teil eine Kompagnie des Leibgrenadierregiments Nr. 8 und eine Eskadron des Kürassierregiments Königin. Es folgt eine Parade sämtlicher Truppen im Lustgarten und der Umgebung des königlichen Schlosses. Ehrenposten stehen an dem Tage vor dem Mausoleum in Charlottenburg, den Denkmälern Friedrich Wilhelms III. und der Königin Luise, sowie dem Denkmal der Befreiungskriege auf dem Kreuzberg; an diesen Denkmälern werden Kränze niedergelegt, und zwar im Mausoleum durch den Kaiser persönlich.

Bezüglich der Feier in den Schulen hat der Unterrichtsminister angeordnet, daß am 10. März der Unterricht an allen der königlichen Regierung unterstellten Schulen ausfällt. An die Stelle des Unterrichts treten Schulfeiern. Auch im weiteren Verlauf des Jahres soll im Geschichtsunterricht und bei anderen geeigneten Gelegenheiten auf die einzelnen Gedenktage aufmerksam gemacht werden.

Eine außerordentliche Stadtverordnetensitzung findet am nächsten Dienstag im Berliner Rathaus statt, der am nächsten Donnerstag eine ordentliche Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung folgt. Der Stadthaushaltsplan, die Steuern und zahlreiche Berichte über Ausschußberatungen werden im Vordergrund stehen.

Zentralkommission der Krankenkassen Berlins und der Vororte. Am Montag abend 8 Uhr spricht in Friedenau im Gymnasium am Maybachplatz Dr. Gurau über das Thema „Schutz und Pflege des Auges".

≡Handelsteil≡

Die neuen Anleihen.

Das Reich und Preussen, die in den letzten Jahren schon im Januar ihren Geldbedarf zu befriedigen pflegten, hatten diesmal gezögert, weil zu befürchten stand, dass, solange nicht die politische Situation eine Entspannung aufwies, das Sparkapital schwerlich zu neuen Investitionen aufgelegt sein würde. Auch jetzt lässt sich keineswegs behaupten, dass schon alle Klippen umschifft sind. Aber die Wogen der Erregung haben sich etwas geglättet, und in einem solchen Augenblick wird der Abschluss einer grossen Anleihe gern als günstiges Symptom betrachtet und trägt eher zur Erhöhung als zur Verminderung der Beruhigung bei. So erklärt es sich, dass die Berliner Börse, als am Mittwoch die erste Botschaft über das Bevorstehen einer neuen heimischen Emission eintraf, mit einer festen Tendenz antwortete. Hätte man sich etwas mehr Zeit zum Nachdenken gelassen, so wäre vielleicht die Freude durch die Erinnerung an ein jetzt bald ein Dezennium zurückliegendes Vorkommnis getrübt worden: Am 6. Februar 1904 übernahm ein Bankenkonsortium 70 Mill. M. preussische 3proz. Konsols, die damals einen Kursstand von ca. 90 pCt. hatten. Einen Tag später begannen die Feindseligkeiten zwischen Russland und Japan! Diesmal werden die weltgeschichtlichen Ereignisse hoffentlich einen anderen Gang nehmen. Immerhin zeigen die Modalitäten des Anleiheabschlusses, dass wir uns noch in ernster oder zum mindestens ungewöhnlicher Zeit befinden.

Schon die langen, mehrere Stunden in Anspruch nehmenden Verhandlungen zwischen den Regierungsleuten und den Banken liessen darauf schliessen, dass es schwer war, eine Lösung zu finden, die, ohne dem Reich und Preussen zu grosse Lasten aufzuerlegen, das Risiko des Finanzkonsortiums verringerte. Das Ergebnis war, dass die Ausgabe von nur 150 Mill. M. 4proz. fundierten Anleihe (darunter 50 Mill. M. für das Reich), dagegen von 400 Mill. M. vier Jahre laufenden preussischen Schatzscheinen angekündigt wurde. Die eine übernahmen die Banken mit 98 pCt., die Schatzscheine, von denen 200 Mill. M. zur Einlösung des am 1. April fälligen gleichen Betrages dienen, mit 98½ pCt. Das ist, an der Qualität der Preussischen Konsols respektive der Deutschen Reichsanleihe gemessen, eine sehr niedrige Bewertung; sie kann hingegen hoch erscheinen, wenn bedacht wird, dass die Reichsbank im Wechseldiskontverkehr 6 pCt. Zinsen berechnet, und dass an der Börse feinste Diskonten mit langer Sicht nicht unter 5⅜ pCt., mit kurzer Sicht nicht unter 5¾ pCt. zu placieren sind. Nun darf man sicherlich nicht die zu dauernder oder mindestens mehrjähriger Anlage bestimmten Anleihen respektive Schatzanweisungen des Deutschen Reiches und Preussens mit einer Geldhergabe für drei Monate auf eine Stufe stellen. Aber die hohen Leihsätze sind zu einem erheblichen Teile eine Folge der Kriegsbefürchtungen, die in den verschiedenen Ländern zur Aufspeicherung von Millionen baren Geldes geführt haben, und wenn der Rückstrom des gelben Metalls noch nicht eingesetzt hat, die Kontraktion am Geldmarkte vielmehr fortbesteht, so hatte sich das Bankenkonsortium sehr reiflich die Frage vorzulegen, ob die politische Entspannung schon weit genug vorgeschritten war, um die Uebernahme von mehreren hundert Millionen Anleihen zu den vereinbarten Preisen zu gestatten. Die Antwort dürfte beruhigend ausgefallen sein, aber doch nicht ganz die Möglichkeit weiterer Zwischenfälle verneint haben. Denn wäre die Finanzverwaltung in der Lage gewesen, eine jedes Bedenken beseitigende Erklärung abzugeben, so hätte sie vermutlich auf der Erzielung günstigerer Bedingungen bestanden, während die Banken, wenn nicht eine einigermassen zuversichtliche Beurteilung der politischen Lage möglich gewesen wäre, ein weiteres Entgegenkommen von der Regierung gefordert und mehr, als geschehen, mit der Fortdauer der jetzigen hohen Zinssätze gerechnet hätten.

Börsenwochenbericht.

Berlin, 1. März. Die zuversichtlichere Beurteilung der politischen Situation liess die Berliner Effektenbörse in der Berichtswoche im Gegensatz zu den Vorwochen in fast durchweg fester Gesamthaltung verkehren. Auf den hauptsächlichsten Marktgebieten, so insbesondere am Montanaktienmarkt, griff eine lebhafte Erholung Platz, da die Spekulation zu grösseren Rückkäufen schritt. Allerdings konnte sich die Aufwärtsbewegung nicht frei entwickeln, da die unerquicklichen Geldmarktverhältnisse immer noch zur Zurückhaltung mahnten, und die günstigere Disposition der Börse wurde gegen Ende der Woche ausserdem dadurch beeinträchtigt, dass sich von neuem Bedenken politischer Natur geltend machten und ausserdem von den Eisenmärkten Meldungen vorlagen, die einer weiteren Befestigung der Tendenz hinderlich waren. Immerhin überwogen aber auf fast allen Gebieten die Kursbesserungen.

Am Montanaktienmarkt stellten sich alle führenden Werte erheblich im Kurse höher. So verkehrten insbesondere die Aktien der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerksgesellschaft, der Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft, des Phönix und der Rheinischen Stahlwerke in fester Haltung und wiesen im Durchschnitt Kurserhöhungen von 4 pCt. auf. Von oberschlesischen Werten standen die Aktien der Laurahütte im Zusammenhang mit der Veröffentlichung des Halbjahresabschlusses im Vordergrund des Interesses. Der Bankaktienmarkt trug ein festes Gepräge; in einzelnen Fällen, so bei den Aktien der Deutschen Bank, den Anteilen der Diskontogesellschaft und den Anteilen der Berliner Handelsgesellschaft, waren Kursavancen von 2 pCt. zu verzeichnen. Noch stärker waren allerdings russische Bankwerte und österreichische Bankaktien im Kurse gesteigert, denn bei ihnen betrugen die Gewinne bis zu 4½ pCt. Unter den Transportwerten wiesen die Shares der Canada Pacificbahn eine bemerkenswerte Kurserhöhung auf; auch sonst waren auf diesem Gebiete Kurserhöhungen zu beobachten. Schiffahrtswerte bekundeten auf die an der Börse sehr günstig beurteilten Abschlüsse des Norddeutschen Lloyd und der Hansa-Dampfschiffahrtsgesellschaft hin feste Haltung. Die Aktien der zuletzt genannten Gesellschaften konnten ihr Kursniveau um ca. 16 pCt. erhöhen. Die Aktien des Norddeutschen Lloyd stellten sich um 5 pCt. höher. Die Aktien von Elektrizitätsgesellschaften verkehrten gleichfalls in befestigter Tendenz. Grössere Kurssteigerungen erfuhren in erster Linie die Aktien der A. E. G.

Am Ultimorentenmarkte verfielen unsere heimischen Staatsanleihen auf die Ankündigung einer neuen Emission von Anleihen einer scharfen Ermattung. Die Kurse der Anleihen des Deutschen Reiches und Preussens sanken dabei auf einen so tiefen Stand, wie sie ihn noch nie erreicht haben. Der Kassaindustrieaktienmarkt zeigte ebenso wie die Terminmärkte an den meisten Tagen der Woche ein festes Aussehen.

Generalversammlung ohne Aufsichtsrat. In der gestrigen ausserordentlichen Generalversammlung der Terrainaktiengellschaft Müllerstrasse war kein Mitglied des Aufsichtsrats erschienen. Es wurde deshalb beschlossen, einen Aktionär, und zwar Direktor Steinthal vom Berliner Maklerverein, der gleichzeitig als Treuhänder fungiert, mit der Leitung der Versammlung zu betrauen. Die anwesenden Aktionäre wählten die Herren Geheimen Baurat Höpfner, sowie die Direktoren Sachs und Steinthal, sämtlich zu Berlin, neu in den Aufsichtsrat. Der Direktor des Unternehmens, Geheimrat Riese äusserte sich alsdann über die Lage des Unternehmens.

Er wies darauf hin, dass die Gesellschaft unter den ungünstigen Verhältnissen auf dem Baumarkt schwer zu leiden gehabt habe, und dass sie in gewisse Schwierigkeiten geriet, weil ihr die zur Weiterführung der Geschäfte nötigen Gelder fehlten. Die Folge davon sei es gewesen, dass Anträge auf Zwangsversteigerung gestellt wurden, von denen vor allem der Zwangsversteigerungsantrag der Caroschen Erben bezüglich eines Restgrundstücks zu erwähnen sei. Es sei aber mit den Caroschen Erben eine Einigung dahin erzielt worden, dass jene die Hypothek auf das Restgrundstück weitere fünf Jahre stehen lassen und sich mit allmählicher Rückzahlung ihrer Forderung zufriedengeben, und zwar soll die Zahlung in fünf Jahresraten à 20 pCt. geleistet werden. Im übrigen habe die Gesellschaft Aussicht, die notleidenden oder zur Zwangsversteigerung beantragten Parzellen freihändig oder aber im Zwangsversteigerungsverfahren zurückzuerwerben, so werde die Gesellschaft wieder zu ihrem alten Besitzstand gelangen. Bis zur Durchführung dieser Geschäfte dürften freilich noch einige Monate vergehen. Da indessen unter den gegenwärtigen Verhältnissen am Baumarkte auch nicht mit der Möglichkeit von Verkäufen zu rechnen sei, so habe die Durchführung der Geschäfte keine grosse Eile.

Im übrigen habe eine Einigung mit den Gläubigern stattgefunden, und nur mit dem Schaaffhausenschen Bankverein und der Darmstädter Bank seien die Verhandlungen noch im Gange.

Allgemeine Berliner Omnibus-Ges. Die Gesellschaft vereinnahmte im Februar 1913 947 852 M. (i. V. 871 758), das ist eine Mehreinnahme gegen das Vorjahr von 76093 M.

Gesellschaft für elektrische Hoch- und Untergrundbahnen in Berlin. Die Hoch- und Untergrundbahn beförderte im Monat Februar 1913 5 185 001 Personen, die Einnahmen betrugen 668 072 M. Verglichen mit den gleichen 28 Tagen des Februar 1912 (Schaltjahr) stellt sich die Mindereinnahme auf 43 356 M. Die Flachbahn Warschauer Brücke-Lichtenberg beförderte im Monat Februar 1913 83 201 Personen. Die Einnahmen betragen 11 334 M.

Die Commerz- und Discontobank, deren Abschluss wir bereits wiedergegeben haben, veröffentlicht im Inseratenteil der vorliegenden Nummer ihren Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1912.

Ostbank für Handel und Gewerbe in Posen. In der Aufsichtsratssitzung wurde beschlossen, eine Dividende von 7 pCt. auf das Aktienkapital von 22½ Mill. M., wie in den letzten sieben Jahren, und eine solche von 1¾ pCt. auf das neue Aktienkapital von 4½ Mill. Mark vorzuschlagen unter Ueberweisung von 118 200 M. (114 400) an den ordentlichen Reservefonds, 27 000 M. (22 500) an die Talonsteuerreserve, 50 000 M. (50 000) an den Delkrederefonds und 181 429 M. (180 687) auf neue Rechnung vorzutragen.

Gegen den amerikanischen Geldtrust. Der Bericht der Mehrheit der Kommission, die von dem Repräsentantenhause zur Untersuchung des sogenannten Geldtrusts eingesetzt ist, wurde gestern bekannt gegeben. Er lautet dahin, dass ein Geldtrust besteht, dessen Macht durch scharfe von der Bundesgesetzgebung zu erlassende Verordnungen eingeschränkt werden müsse, die auf die Nationalbanken, Clearing-Häuser und Fondsbörsen anzuwenden seien. Weiter führt der Bericht aus, dass eine Finanzvereinigung unter Führung von J. P. Morgan und anderen für den Verkauf von Wertpapieren besteht.

Marktpreise von Berlin am 28. Februar 1913, nach Ermittelung des königlichen Polizeipräsidiums. Richtstroh 4,20–4,40 M., Heu 5,50–7 M. Markthallenpreise. Erbsen, gelbe, zum Kochen 30–50 M. Speisebohnen, weisse, 35 bis 60 M., Linsen 35 bis 60 M., Kartoffeln 6,00 bis 10,00 M., Rindfleisch von der Keule (1 Ko.) 1,70 bis 2,40 M. Rindfleisch, Bauchfleisch 1,30 bis 1,80 M., Schweinefleisch 1,60 bis 2,10 M., Kalbfleisch 1,40 bis 2,40 M., Hammelfleisch 1,50 bis 2,20 M., Butter 2,40 bis 3,00 M., Eier 60 Stück 4,00 bis 6,00 M., Karpfen 1,20–2,40 M., Aale 1,60 bis 3,20 M., Zander 1,40 bis 3,60 M., Hechte 1,60 bis 2,80 M., Barsche 1,00 bis 2,40 M., Schleie 1,60 bis 3,20 M., Bleie 0,80 bis 1,60 M., Krebse 60 Stück 4.00 bis 24 M.

Magdeburg. 1. März. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad o. Sack 9,60–9,79. Nachprod. 75 Grad o. Sack 7,60–7,80. Stimmung: Ruhig. Brotraffinade I ohne Fass 19,87½–20,00. Kristallzucker I m. Sack –.–. Gemahl. Raffinade mit Sack 19,50–19,75. Gem. Melis I mit Sack 19,62½–19,75. Stimmung: Ruhig, stet. Rohzucker Transit I. Prod. frei an Bord Hamburg per März 9,87½ Gd., 9,92½ Br., per April 9,97½ G., 10,00 Br., per Mai 10,07½ G., 10,10 Br., per August 10,35 G., 10,40 B., per Oktober-Dezember 10,12½ G., 10,15 Br., per Januar-März 10,27½ G., 10,30 Br. Behauptet.

Amsterdam, 1. März. Java-Kaffee good ordinary 49,00.

Paris, 1. März. (Schlusskurse.) 3% Franz. Rente 89,27, Banque de Paris 1794, do. Ottomane 644. Tendenz: Fest.

London, 1. März. Privatdiskont 4¾. Silber prompt 27⁹⁄₁₆. 2 Monate 27⁷⁄₁₆.

London, 1. März. (Schlusskurse.) Engl. 2½ Kons. 75, Chines. 4½% Anleihe von 98 94¼, Italiener –.–, 4% Japaner von 1905 84½, 5% kons. Mexik. 98, 1889er Russen (2. Serie) 90¾, 4% Türken unif. 87, Ottomanbank 15½, Baltimore and Ohio 103, Canada Pacific 237¾.
Bankeingang 5 000 Pfd. Sterl.

Berliner Firmen-Register.

Eintragungen vom 26. Februar.

Abt. A. Sidonie Weiss, Landsberger Str. 82. Inh. ist Frl. Sidonie Weiss in Budapest. Prokurist: Isidor Weiss. — Apotheker Dr. Friedrich Hintz, Berlin-Halensee, Joachim-Friedrich-Str. 11. Inh. ist Kffr. Olga Hintz geb. Neumann, ebenda. — Eduard Döring. Inh. ist jetzt Kffr. Auguste Döring geb. Ebert, hier. — Heinrich Franzke. Inh. ist jetzt Kfm. Ladislaus Valland in Berlin-Niederschönhausen. — A. Born. Emil Dubrow ist ausgeschieden, Kfm. Hermann Bothe, hier, eingetreten. — Bernhard Baer lautet die Firma jetzt. Die frühere Ges. ist aufgelöst. Inh. ist jetzt allein Robert Baer. — Rudolf & Co. Die Ges. ist aufgelöst. Inh. ist allein Frau Rudolf. — Otte & Krause. Die Ges. ist aufgelöst, die Firma gelöscht. — M. Salomon. Die Ges. ist aufgelöst, die Firma gelöscht. — Schwarz & Co. Die Ges. ist aufgelöst, die Firma gelöscht. — Hilt & Heinrich. Die Ges. ist aufgelöst. Inh. ist allein Carl Heinrich. — Julius Baswitz. Die Ges. ist aufgelöst, die Firma gelöscht. — Goetze & Wettstein. Die Ges. ist aufgelöst, die Firma gelöscht. — Georg Hahn & Co. Die Ges. ist aufgelöst, die Firma gelöscht. — Gebr. Hartkopf. Am 1. 1. 13 ist Kfm. Arthur Hartkopf, hier, eingetreten, seine Prokura gelöscht. — Ewald Buck. Die Ges. ist aufgelöst. Inh. ist allein Bruno Kahle. — Sigmund Bodek. Inh. ist jetzt Kffr. Rosa Schloegel geb. Géwis, hier. — Eugen Abramczyk. Sitz jetzt Berlin, in der Börse. — Wilhelm Bolte Nachf. Einzelprokuristen: Lermer und Wlaka. — Gelöscht sind die Firmen: Manthey & Daniel. — Mengden & Voss. — Société anonyme des Automobiles L. Créanche, Generalvertrieb für Deutschland Hans Wilberg. — Louis Jonentz Nachfolger. — James Jacob. — Albinus & Leopold. — Ludwig Fürstenau.

Abteilung B. Poldihütte, Tiegelgussstahl-Fabrik. v. Wessely und Theodor Hoffmann †. Prokurist: Nebrich. — Villengelände Zehlendorf-Süd Akt.-Ges. Die Satzung ist geändert. — Akt.-Ges. Lichtenberger Wollfabrik. Die Satzung ist geändert. Das Grundkapital beträgt jetzt 500 000 M. — Tattersall am Kurfürstendamm Akt.-Ges. Die Satzung ist geändert. — Press-Zentrale Telegraphen-Agentur G. m. b. H. Stammk.: 120 000 M. Geschäftsf.: Kurt Henoch in Charlottenburg. — Dr. Rewald u. Ecke G. m. b. H. Stammk.: 40 000 M. Geschäftsf.: Kfm. Oskar Ecke, hier, und Chem. Dr. Bruno Rewald in Berlin-Wilmersdorf. — Deutscher Kombi-Postkarten-Verlag Brandenburg, G. m. b. H. Stammk.: 20 000 M. Geschäftsf.: Kfm. Hermann Brodtkorb in Berlin-Grunewald. — Verlag für Handelsliteratur G. m. b. H., Berlin-Wilmersdorf. Stammk.: 50 000 M. Geschäftsf.: Verlagsdir. Walter Tieck in Berlin-Friedenau. — „Star“ Filmvertrieb G. m. b. H. Stammk.: 50 000 M. Geschäftsführer: Kfm. Wilhelm Graf in Köln a. Rh. — Hermann Strumpf G. m. b. H. Stammk.: 40 000 M. Geschäftsf.: Kfm. Hermann Strumpf, hier. — Karlshorster Terraingesellschaft m. b. H. Stammk.: 60 000 M. Geschäftsf.: Rechtsanwalt Dr. Willy Abrahamsohn, hier. — Fritz Lüder G. m. b. H. Stammk.: 20 000 M. Geschäftsf.: Kfm. Joseph Lewy in Charlottenburg. — Kultorit Seifenersatz-Vertriebsgesellschaft m. b. H., Berlin-Friedenau. Stammk.: 21 000 M. Geschäftsf.: Kfm. Louis Hessenmüller, ebenda. — Habedank u. Schmidt, Grundstücks- und Immobiliengesellschaft m. b. H. Stammk.: 20 000 M. Geschäftsführer: Maurermstr. Hermann Habedank in Charlottenburg und Baumstr. Wilhelm Schmidt in Berlin-Wilmersdorf.

Konkurse.

Berlin: Versicherungsagent Arthur Petzold, Siemensstr. 11. Verwalter Boehme, Rungestr. 15. Anmeldefrist bis zum 10. April 1913.

Auswärts: Molkereibes. Emil Bieri, Lautern. Spediteur Richard Koch, Elberfeld. Mech. Weberei Walther Münch u. Co. G. m. b. H., Schwarzenbach a. W. Off. Handelsges. Gustav Helbert u. Co., Scheibe, Zittau.

Vereine und Versammlungen:

Sitzung haben Sonntag abend:

Berliner Harzverein, 6½ Uhr, Königgrätzer Garten, Königgrätzer Straße 110-111.

Verein der Strehlener, Maskenball, 6 Uhr, Old-Fellow-Loge, Alte Jakobstraße 128.

Geselligkeitsklub „Edelweiß“, 7 Uhr, Vereinslokal, Marinehaus.

Verein der Thüringer, 8 Uhr, Dr. med. Dumstrey, Vereinshaus, Niederwallstraße 11. Vortrag.

Sitzung haben Montag abend:

Berliner Stenographenverein „Stolze-Schrey“, 1. städtische Pflichtfortbildungsschule, Wartenburgstraße 12, I, 8–10 Uhr.

Philharmonische Vereinigung (Dilettantenorchester), Dirigent Max Herold E.V., ½9 Uhr, „Arminiushallen“, Bremer Straße 72.

Stenotachyklub, Charlottenburg, „Berliner Straße 118.

Neutraler Guttemplerorden „Loge Harmonie“, alkoholfreie Wirtschaft, Prinzenstraße 73, 9 Uhr.

Jungdeutschland Verein Groß-Berlin, 8½ Uhr, Vereinsabend im Landwehroffizierkasino, Hardenbergstraße.

Stenographenverein Stolze-Schrey zu Berlin, Zentralbezirk, abends 8½–10 Uhr, C., Niederwallstraße 12, Oberrealschule.

Rollerscher Arbeiterstenographenverein „Pionier“, 8½ Uhr, Berliner Bockbrauerei, Chausseestraße 64.

Ortsverein der Bildhauer. 9 Uhr, Restaurant Preuß, Dresdener Straße 10.

Lotterieverein Glückshand. 8½ Uhr bei Karl Witte, Poststraße 29.

Verein selbständiger Handwerker von Berlin, Weberstraße 17, 8½ Uhr, Plenarversammlung. Bericht über das Geschäftsjahr 1912.

Wenn man das Bedürfnis nach einer gründlichen Kräftigung und Auffrischung verspürt, dann versuche man das wohlschmeckende Biomalz. Es gibt wohl kein einfacheres, bequemeres und angenehmeres Mittel; keines erfreut sich einer gleich großen und uneingeschränkten Beliebtheit wie Biomalz. Neben der Hebung des Kräftegefühls tritt fast immer eine auffallende Besserung des Aussehens ein. Man fühlt sich geradezu wie verjüngt.

Man kann Biomalz auch als Kochzusatzmittel benützen und erzielt damit nicht nur größeren Wohlgeschmack, sondern auch eine erhebliche Verbesserung und Verbilligung des Mittagbrotes. Nach dem Biomalzkochbuch kann man ein Mittagbrot für 5 Personen durchschnittlich für M. 1.– herstellen. Das Biomalzkochbuch „Eine Ernährungsreform“ ist bis auf weiteres von der Chem. Fabrik Gebr. Patermann, Teltow-Berlin 92, kostenlos zu beziehen.

HERMANN TIETZ

Der Einzug des Frühlings
Ausstellung aller Frühjahrsneuheiten

Als Warenzeichen und Geschmacksmuster angemeldet.

Sehenswerte Frühjahrs-Dekoration in unseren Lichthöfen

Sehenswerte Frühjahrs-Dekoration in unseren Lichthöfen

Leipziger Strasse — Alexanderplatz — Frankfurter Allee

Eleg. Kittel-Anzüge

für Knaben von 2 bis 4 Jahren

7⁵⁰ 9⁵⁰ 12⁵⁰

Burschen-Anzüge

Sportform
für 9—11 Jahre 9⁷⁵ — 12—14 Jahre 11⁵⁰

Woll-Kleidchen

45 bis 60 cm lang, aus einfarbigen und gemusterten Stoffen

5⁷⁵ 7⁷⁵ 10⁷⁵

Aparte Wollkleider

in vielen Formen aus neuen Stoffen
65—75 cm 9⁵⁰ — 80—90 cm 11⁵⁰ — 95—105 cm 13⁵⁰

Damen-Konfektion

Eleg. Besuchs-Kleider aus Voile, Seide und Popelin, Gelegenheitskauf 19⁷⁵ 29⁰⁰

Frühjahrskostüme in dunklen Kammgarnstoffen, aparte neue Formen 19⁷⁵ 27⁵⁰ 39⁰⁰

Frühj.-Kostüme schicke, jugendl. Fass. i gut englischart. Stoff. 22⁷⁵ 29⁷⁵ 39⁷⁵

Blusen aus Tüll mit Spachtel-Einsätzen auf Tüllfutter 2⁹⁰ 5⁹⁰

Blusen aus Wollmusselin, moderne aparte Fassons auf Futter 3⁹⁰ 4⁷⁵

Blusen aus Wasch-Voile „Brüssler Fabrikat", bunt gestickt mit Handeffekten 6⁷⁵

Blusen aus imitiert Makramée, elegante Neuheit 10⁷⁵ 13⁷⁵

Blusen aus Wasch-Voile „Wiener Fabrikat", mit eleganter bunter Stickerei 11⁷⁵

Jupons aus Taftseide, mit plissiertem Volant 3⁹⁰

Jupons aus Changeantseide, schwere, mit hohem, reich plissiertem Volant 8⁵⁰

Backfisch-Röcke blau, schwarz und gemustert 3⁹⁰ 4⁹⁰ 8⁷⁵

Backfisch-Kleider aus Wollmusselin, moderne, elegant. Fassons 13⁵⁰ 16⁵⁰ 21⁰⁰

Damenhut-Formen

Neues Litzengeflecht nur schwarz, je nach Gr. der Form 1⁹⁰ bis 3⁶⁰
Tagal-Imitation nur schwarz je nach Grösse der Form ...... 2⁷⁵ bis 4²⁵
Stark. Zackengeflecht schwarz u. farbig, je nach Gr. d. Form 2⁶⁵ bis 3⁷⁵
Feines Zackengeflecht schwarz u. farbig, je nach Gr. d. Form 3²⁵ bis 4⁷⁵
Starkes Pedalgeflecht schwarz und farbig .... 5⁷⁵ bis 9²⁵
Feines Pedalgeflecht schwarz und farbig .... 7⁵⁰ bis 11²⁵
Frauen-Toque aus imitiertem Rosshaar, nur schwarz 3⁹⁰

Tagal schwarz u. farbig 4³⁵ bis 7⁵⁰

Garnierte Damenhüte

Grosse Matelots gutes Rustick-Geflecht mit englischer Bandschleife 2⁶⁵
Grosse Matelots feines Rustick-Geflecht, engl. Bandschleife 3²⁵ 4²⁵
Kleine Neue Form Zackengeflecht mit Tagalröschen in Bulgarenform 2⁹⁰
Kleine Strohform mit Tagal-Flügel in Bulgarenfarben 3⁶⁰
Kleiner Tagal-Dreispitz mit Tagal-Röschen u. Flügel in Bulgarenfarben 5⁷⁵
Kleines Wagner-Toque aus Seidengeflecht, seitl. Verknotung, schwarz u. farbig 5⁵⁰
Jugendlicher Toque aus Seidengeflecht mit Flügel, schwarz und farbig 7⁵⁰

Geld · Wir beleihen Waren aller Branchen · Geld
wie Textil-, Leder-, Schuhwaren, Pelz- und Rauchwaren, Möbel, Pianos, Teppiche, Zigarren, Spirituosen, Automobile und Metalle
Lombard u. Lagerhaus Semmy Gornitzky & Co., Berlin nur Dircksenstr. 43-44 am Bahnhof Börse

Möbel — Ganze Wohnungseinrichtungen, Zimmer- u. Küchen-Einrichtungen sow. jedes Stück einzeln zu den billigsten Preisen in guter gediegener Arbeit empfiehlt
WILH. LAMBRECHT
Berlin SW, Simeonstrasse 19.
Verlangen Sie bitte illustrierte Preisliste. — **Möbel**

Möbel-Lechner

Spezial-Möbelhaus auf Kredit und gegen bar
Stube und Küche Anzahlung von 15 M. an
Einzelne Möbelstücke Anzahlung von 5 M. an
Riesen-Auswahl — Grösste Kulanz
Vorzeiger dieses Inserats erhält bei Kauf von 50 M. an 5 M. gutgeschrieben.
I. Geschäft: Brunnenstr. 7 am Rosenthaler Platz :: II. Geschäft: Müllerstr. 174 Ecke Fennstrasse.
Lieferung auch nach auswärts.
Sonntags von 12—2 Uhr geöffnet.

Sachter Pianos
Gediegenes, solid. Fabrikat. Herrliche Tonfülle. Grösste Auswahl in jeder Preislage. Wenig gebrauchte Instrumente besonders billig.
Bequemste Zahlweise.
Katalog gratis und franko
Friedrichstrasse 113.
Auch Sonntags geöffnet. *

Pa. Huf-Fett Pfunddose 0,50 Mk., 6 Dosen = 2,70 Mk. Franz Gotzmer Nachf. F. Günther, NO. 43. Oel- u. Fettw., Mendelssohnstr. 3. Fernspr. Königst. 3489.*

Stottern Sie?
Dann schreiben Sie sofort unter „Heilung" hauptpostl. Sagan und Sie erhalten kostenlose Auskunft über baldige Heilung.

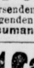
Mütterberatungsstelle.
Kostenlose Vermittlung für hilfsbedürftige Mütter, Unterkunft in Entbindungsanstalten, Heimen im Zellerhaus, Quitzowstrasse 121. Sprechstunden: Dienstag, Donnerstag und Freitag ½1—½2. Keine Arbeitsvermittlung.

7 schöne Hirschgeweihe,
gar. schädelecht, nur 6- u. 8-End., zus. 20 M. Nachn., verk. Dölling, Wohlhausen i. S. Vogtl., Forsthaus II.*

Vermietungen

3 Etagen Fabrikräume,
je ca. 200 qm gross, mit Fahrstuhl, Heizung, elektr. Licht usw. zum 1. April ganz od. geteilt zu vermieten. *
Oranienburger Str. 59.

BLANCA absolut wirk. Mittel gegen **Nasenröte**
infolge von Kälte, Hitze, Temperaturwechsel, Nervosität, Verdauungsstörg. usw., auch in den ersten Stadien der Trinkernase. Vorzügl. Mittel gegen vergrösserte Poren u. Blutäderchen. Keine Salbe, Puder od. Schminke, die nur z. Verdecken dienen. Sofort Erfolg u. abs. Unschädlichk. Geg. Voreinsendung v. M. 4,50 (in Mark.) nur dch. Blanca-Vertrieb Wiesbaden P.*



Kanarien-Edelroller, vered. Harzer u. ff. Seifert, herrl. Tourensänger 8, 10, 12, 15 bis 30 M. Ia Zuchtweibch. 3 u. 4 M. Nachn. 8 Tg. Probez. Gar. leb. Ank. Ehrenh. Bed. Preisl. grat. Gg. Brühl, Feinzucht, Kötzschenbroda 21

Nr. 58 Neuestes Ausnahmeangebot
versenden kostenfrei die hoch- u. freiliegenden Baumschulen v. Gebrüder Neumann, Olbersdorf b. Zittau i. Sa.*

Laden mit Wohnung,
geeignet f. jedes Geschäft (bei. auch Stellenvermittler), in unmittelbarer Nähe des Görlitzer Bahnhofs, sofort zu verm. Lausitzerstr. 2. *

Billigste Bezugsquelle für Cigarren
100 Stück

5 Pf.-Zig.	M. 3.40	3.60	3.80
6 „	„ 4.20	4.50	4.80
8 „	„ 5.40	5.60	5.80
10 „	„ 6.50	7.—	7.50
12 „	„ 8.—	8.50	9.—
15 „	„ 10.—	11.—	12.—

Um jeden von der Preiswürdigkeit der Fabrikate zu überzeugen, stehen Musterkisten v. 100 Stck. in 10 verschiedenen Sorten von je 10 Stück nach beliebiger Wahl zu Diensten.
Carl Streubel, Zigarrenfabrik u. Importlager. Gegründet 1885.
Dresden-A., Wettinerstr. 13/22.
Der neueste illustr. Preiskurant wird jedem auf Wunsch gratis zugesandt. *

✚ Magenleiden!
Bei Verdauungsstörungen, Appetitmangel, verdorbenem Magen, Sodbrennen, Blähungen, Magenschwäche, Magenkrampf, Uebelkeit mit Erbrechen, überhaupt Magenbeschwerden jeder Art, wirken Reichel's berühmte
Magentropfen
wohltuend wie Balsam auf den Magen. In den Drogerien erhältlich oder bestellbar, aber nur echt mit Marke „Medico". Flasche 80 Pf. u. M. 2.—. Otto Reichel, Berlin 45, Eisenbahnstr. 4.

Holzhäuser, Lauben, baut billig, auch Teilzahlung. Kettermann, Borhagen, Sonntagstraße 1.

Wichtig für Frauen, Töchter und Schneiderinnen!

Ein neuer
Frei-Kursus
im Massnehmen, Schnittzeichnen, Zuschneiden, Anprobieren, Garnieren u. Nähen an eigener Garderobe beginnt am Montag, d. 7. April 1913. Anmeldekarten, Prospekte grat. u. franko
Berliner Zuschneide-Akademie
Fachschule für Damenbekleidung
Inhab.: Frau Hedwig Krämer
Oranienburger Str. 92, I., II. u. IV. Et.
Eckhaus am Hackeschen Markt, Nähe Bahnh. Börse u. Zirkus Busch. *

Schallplatten Verleih-Institut.
Auch nach auswärts. Prospekt gratis.
Karl Borbs, Berlin 10
Neue Königstrasse 38.

Haarbold (ges. gesch.) **Kraftwasser** von eminent stärkender, reinigender u. erhaltender Wirkung, beseit. Ausfall, Schinnen u. Jucken, regt die Haarwurzeln zu Neuwuchs recht befriedig. an u. gibt ein volles prächtig. Haar. Abends gebraucht, folgt ein ruh. Schlaf. Fl. 3 Mk. Nur in Berlin, Franz Schwarzlose, Leipzigerstr. 56, neben den Kolonnaden.

Fabrikräume,
große und kleine, per sofort u. später D. Meier, Kastanienallee 79. *

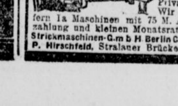
3 gr. Vorderzimmer, herrliche Wohn. mit Bad, Balk., gr. hell. Mädchenz., viel Zubeh., preisw. 1. 4. früher beziehbar Gothenst. 42 a. Bhf. Schö eb.*

Bitte probieren Sie: unsere vorzüglich eingeführte
Bruch-Kaffee-Mischung
aus feinen Kaffeesorten mit bewährten Ia Kaffee-Ersatzstoffen, per Pfund 1.10 Mark.
Versandhaus „Sanitas", Berlin-Schöneberg, Apostel Paulusstr. 4.
9/1 Pfund Postpaket franco. *

Jeder Mieter erhält gratis Garten- u. Laubenland ca. 140 qm nahe seiner Wohnung bei schönsten u. billigsten 2-, 3-, 4- u. 5-Zimmer-Wohnungen, modern, mit Bad, Loggia od. Balkon ausgestattet, inmitten parkartigen Gartens, Kinderspiel- und Turnplatz. Roederstraße 53-60, dicht a. Ringbahnh. Landsberg. Allee. Straßenb. b. d. Tür. Auch Wohnungen mit Zentralheizg.

Schlaf-zimmer
! Echt Eiche !
complett 350 Mk.
Wohnungs-Einrichtungen in jeder Preislage
Verkauf im Fabrikgebäude
R. Harnack, Tischlermeister. Stallschreiberstr. 57
Zahlungserleichterungen!

Costüme
gibt einzeln sehr billig ab, auch nach Mass. Engrosgeschäft, Schützenstr. 11/12, I.



3—4 Mark täglich verdienen Sie mit Stricken für unsere Fabrik oder Private. Wir liefern Ia Maschinen mit 75 M. Anzahlung und kleinen Monatsraten. Strickmaschinen-G. m. b. H. Berlin C4, P. Hirschfeld, Stralauer Brücke 3.

Haar-arbeiten staunend billig. Turbane 0.95 bis zum Elegantesten zum Preise von Mk. 8.—, Zöpfe 70 cm lang Mk. 7.75, 18 Locken 3.45
Alles garantiert echtes Menschenhaar.
Haar-Spezialist Schröpel Cottbuser Damm 83-85 I. Et. Eing. Sanderstr. Kein Lad. Damenbedg. Versand

Wer gesund, modern und billig wohnen will, besichtige die
Wohnungen an der Schloss-Allee am Kgl. Schlosspark Pankow-Niederschönhausen:
3 Zimmer mit allem Komfort 530 M. an —
3 „ „ „ „ mit Warmwasserversorg. 650 M. an
2 „ „ „ „ 420 M. an.
2 „ „ „ „ mit Warmwasserversorg. 468 „ „
Für 10 Pf. direkt zu erreichen mit der Stettiner Vorortbahn (Station Pankow-Heinersdorf), mit d. Siemensbahn von Friedrichstr.) Ecke Mittelstr., der Strassenbahnlinie 49 (Endhaltestelle) u. m. Zugang d. d. Schlosspark m. 47, 47e u. 57. Ausk. Schloss-Allee 40. Amt Pankow 200. *